

TISCHGESPRÄCH: Mediatorin Franziska Feller und Sorgentelefonchef Lukas Schwyn

Probleme werden immer komplexer

Wo drückt der Schuh? Zu diesem Thema hat Sorgentelefonchef Lukas Schwyn kürzlich ein Referat gehalten. Mit Mediatorin Franziska Feller von Hofkonflikt diskutiert er die häufigsten Konfliktpunkte in Bauernfamilien.

PAMELA FEHRENBACH

Das Leben in der Bauernfamilie bietet viel Schönes, aber auch viele Herausforderungen. Konfliktherde können in der Arbeitswelt, in der Familie und in der Freizeit entstehen. Die Gründe sind mannigfaltig: finanzielle Herausforderungen, hohe Arbeitsbelastung, unterdrückte Bedürfnisse und unterschiedliche Ansprüche, Ansichten und Ideale können zu Überforderung, Missverständnissen und einer regelrechten Negativspirale führen. «Nicht selten wird so lange gewartet und weggeschaut, bis eine vollständige Sprachlosigkeit herrscht», so die Erfahrung der Mediatorin Franziska Feller. «Auf dem Bauernbetrieb kann man schlecht ausweichen, wo auch immer ein Problem entsteht, die zwischenmenschliche Ebene wird immer in Mitleidenschaft gezogen», bestätigt Pfarrer Lukas Schwyn.

Stete Veränderung

«Die instabile Agrarpolitik, welche eine langfristige Ausrichtung des Betriebes schwierig macht, sorgt für unsichere und stetig ändernde Rahmenbedingungen, welche man stets im Auge behalten muss», betont Schwyn. «Auch im familiären Bereich kann nicht auf Erfahrungswerte gesetzt werden. Es ist nicht mehr automatisch klar, wer was macht und wer wofür zuständig ist», spricht Schwyn das neue Rollenverständnis der Frau an. «Werden alle Arbeiten auf den Tisch gelegt und nach Fähigkeiten und Bedürfnissen verteilt, ist das eine grosse Chance für das Paar und den Betrieb. Doch nicht immer können sich neue Wege gegen alte eingefahrene Muster durchsetzen», weiss Schwyn. «Und zu oft fügt sich die Frau in ein altes



Franziska Feller, Netzwerk Mediation im ländlichen Raum, diskutiert mit Lukas Schwyn vom Sorgentelefon sind sich einig: Wo auch immer der Konflikt entsteht, die zwischenmenschlichen Beziehungen sind mitbetroffen. (Bild: Julia Spahr)

Rollenbild, welches ihr nicht entspricht, weil sie das Gefühl hat, dies zu müssen», unterstreicht Franziska Feller.

Alte Muster entlarven

Die Macht alter Muster und unausgesprochene Erwartungen seien nicht zu unterschätzen, bestätigt Lukas Schwyn. «Eingefahrene, nie infrage gestellte Verhaltensweisen ändern zu wollen, ist eine grosse Herausforderung, aber konsequenterweise nötig, wenn sich der Betrieb und die Familie weiterentwickeln können sollen.» Da-



Lukas Schwyn: «Alte Muster sind nicht zu unterschätzen.»

bei entsteht leicht bei der älteren Generation das Gefühl, ihnen werde etwas weggenommen oder man habe es nicht gut gemacht. «Und der Sohn nimmt plötzlich die Chefstellung des Vaters ein, bleibt aber gleichzeitig Kind des Vaters. Zudem ist er

Partner der Frau, die ihren Platz im bestehenden Gefüge oft erst finden muss. Die Basis des Zusammenlebens muss angepasst werden, wenn die neue Konstellation funktionieren soll.» Über Zwischenmenschliches zu sprechen, ist aber nicht immer einfach.

Generationenkonflikt

Generationen- und Paar-konflikte sind denn auch die Hauptthemen bei Sorgentelefon und Mediation. Die ältere Generation kann nicht loslassen, die Familie kommt gefühlsmässig immer erst nach dem Vieh, der Vater redet immer drein, und die Schwiegermutter räumt immer hinter der Schwiegertochter her. Unverstanden fühlt sich jeder, und die Problemfelder befruchten sich gegenseitig. «Alle Bedürfnisse und Erwartungen auf den Tisch legen und gemeinsam vereinbaren, wie es weitergehen soll, am besten schriftlich», empfiehlt Franziska Feller deshalb. Idealerweise wird schon bei der Hofübergabe auch das Zusammenleben besprochen und nicht nur die Arbeit auf dem Betrieb. «Wie soll die neue Konstellation funktionieren? Wer macht die Wäsche, wer kümmert sich um die Blumen?», sind Fragestellungen, die vordergründig für viele Klienten lächerlich wirken, wenn man sie in der

Mediation bespricht – und doch so wichtig.

Zusammen entscheiden

«Sehr viele Verletzungen entstehen aus eigentlich kleinen Missverständnissen, falschen



Franziska Feller: «Gemeinsam vereinbaren, wer was macht, und zwar schriftlich.»

Annahmen oder gar gut gemeinter Rücksichtnahme. Deshalb ist es wichtig, dass man auch kleine Unstimmigkeiten anspricht», erklärt Feller, «und generell zusammen über Werte, Bedürfnisse und Erwartungen spricht.» Als Paar, aber auch als Mehrgenerationenfamilie. «In vielen Familien wird schlicht nicht über Zwischenmenschliches gesprochen», weiss Schwyn. Manchmal aus Angst. Man ist ja aufeinander angewiesen, will nicht alleine dastehen. Und schaut weg, verdrängt die

eigenen Bedürfnisse zugunsten der Gemeinschaft. Und setzt diese gerade damit oft aufs Spiel.

Unterstützung suchen

Die modernen Lebensformen bedingen einen konstanten Austausch, eine funktionierende Kommunikationskultur. «Wenn man selber keinen Gesprächseinstieg mehr findet, kann eine Drittperson oft vermitteln.» Das kann eine Vertrauensperson aus dem Umfeld sein, die kirchliche Seelsorge oder auch eine Beratungsstelle. «Erfahrungsgemäss schwappen die Probleme aus einem Bereich auf die anderen Lebensbereiche über. Manchmal braucht es Unterstützung im betrieblichen, im familiären und auch im persönlichen Bereich der einzelnen Personen», so Franziska Feller. Gerade die Selbstreflexion sei oft ein wichtiger Punkt. Denn nur wer seine Bedürfnisse kennt, kann sie vertreten.

ANLAUFSTELLEN

Brauchen Sie Hilfe? Eine Liste von möglichen Anlaufstellen für Bauernfamilien in der ganzen Schweiz finden Sie auf: www.landfrauen.ch → Mann & Frau → Hilfe und Unterstützung → Kontaktadressen pdf. pam

BUCHTIPP

Basisrezepte von süss bis salzig



Hausgemachte Produkte haben nur Vorteile. Aus garantiert frischen und naturbelassenen Lebensmitteln entstehen Produkte, die uns an unsere Kindheit erinnern oder an die Reisen in ferne Länder. In diesem Buch finden sich die althergebrachten und bewährten Methoden für die Herstellung von Basics, aber auch Tipps für die Weiterverarbeitung zu einem Gericht sowie die Haltbarmachung von saisonalen Ernteüberschüssen. Die Rezepte bringen die vergessenen Köstlichkeiten der traditionell einheimischen Küche genauso auf den Teller wie die Küchen der Welt: über 300 Rezepte für Geschmackserlebnisse, die glücklich machen – zum Beispiel ein knuspriger Wähenteig, ein gut gewürzter Kräuter-Frischkäse, ein zartschmelzendes Stracciatella-Eiscreme, eine Thai-Curry-Paste oder eine richtige Béchamel-Sauce und vieles andere mehr. *ane*

«Natürlich hausgemacht», Erica Bänziger, Fona Verlag, ISBN 978-3-03780-487-2, 288 Seiten, Fr. 39.90.

KOLUMNE: Jeden Monat schreibt Bäuerin Romy Schmidt aus Bergün GR zu einem Thema ihrer Wahl

Muss ich da wirklich hin?



77 Bombay Street kommen nach Bergün. Da muss man einfach hin – sagt eine Bekannte aus Filisur. Ich

schaue auf das Plakat und denke: Hmmm... muss ich das wirklich!

Das ist doch eher etwas für die Kids. Als ich 18 Jahre alt war, fuhr ich mit einer ganzen Clique von Neuenburg nach Montreux um mir «Status Quo» live anzuhören. Wir rockten wie wild, tanzten und johlten die Lieder aus vollem Hals mit (obwohl ich kein Wort Englisch verstand). Hauptsache, es machte Spass. Mitten in der Nacht teilten wir uns in zwei Gruppen auf und fuhren per Autostopp zurück nach Neuenburg. Aber damals war ich auch für jede Verrücktheit zu haben, heute lockt mich dann



schon eher das weiche, bequeme Sofa. Rockkonzerte sind was für junge Menschen, nicht für Gruftis wie wir – basta!

77 Bombay Street war Gesprächsthema im ganzen Dorf. Sogar bei uns im Dienstleistungszentrum «La Posina» waren sie immer wieder Mittelpunkt der Unterhaltung. Zwei Damen (ü 50) fingen deswegen sogar einen heftigen Streit an. Die eine behauptete: «Die vier Jungs von «77 Bombay Street» sind waschechte Basler.» Die andere wettete vehement: «Sicher nicht, die jungen Burschen wohnen in Scharans, also sind sie Bündner. Ich selber komme aus Scharans, also muss ich es wissen! Die wohnen nur ein paar Häuser weiter!»

Schliesslich überredete mich unsere Tochter Selina, doch noch mitzukommen. Ich war überrascht: Das halbe Dorf war anwesend, und ich war nicht einmal der einzige Grufti. Ja, es

gab sogar noch ältere Semester als mich! In der Menge erblickte ich ein paar Kolleginnen und gesellte mich zu ihnen.

Gespannt warteten wir auf die vier Jungs. Caroline meinte zu mir: «Du weisst schon, wenn sie kommen, musst du deinen BH auf die Bühne werfen!» «Glaub mir», meinte ich sarkastisch, «an meinem ausgeleierte Modell haben die sicher keine Freude, der ist nicht einmal elastisch genug, um einen Meter weit zu fliegen!» Wir spoteteten wie die Drosseln, lachten und hatten unser Vergnügen.

Endlich wurden «77 Bombay Street» angekündigt, alles fokussierte sich auf die Bühne. Die Show begann bombastisch. Der Bass war über den Boden spürbar, liess die Luft vibrieren, niemand konnte sich dem Rhythmus entziehen. Die ganze Halle schien zu beben. Mitten im Konzert verliessen die Musiker die Bühne, schlängelten

sich singend durch die Fans, bis zum grossen Mischpult im hinteren Teil. Vor dem Mischpult sangen sie «Waiting for tomorrow» nur in Begleitung einer Gitarre. Es war mucksmäuschenstill. Nur die klaren, wunderschönen Stimmen erfüllten die Halle. Nach dem Auftritt liessen sich die vier Brüder immer wieder von neuem für eine Zugabe auf die Bühne locken. Es war ein gigantischer Abend mit grossartigen Künstlern und einer phantastischen Show – ich war hin und weg!

Nach der Show ging ich nach Hause, man solls ja nicht übertreiben. Die Party ist für die Kids. Ausserdem: Die Show war super, aber auch sehr laut. Natürlich habe ich keine Ohrstöpsel genommen, die überall verteilt wurden. Tja, wie heisst es so schön: Alle Menschen sind klug. Die einen vorher, die anderen nachher...

Romy Schmidt